

Musikverein Regensburg e.V.

Samstag, 26. Oktober 2019, 19.30 Uhr, Vielberth-Gebäude der Universität (H24)

BRITTEN OBOE QUARTET

Nicholas Daniel, Oboe und Englisch Horn; **Jacqueline Shave**, Violine
Clare Finimore, Viola; **Caroline Dearnley**, Violoncello

Nicholas Daniel gründete das Britten Oboe Quartet – es ist heute das führende britische Oboenquartett - zusammen mit seinen Kollegen und Preisträgern der Britten Sinfonia. Sie alle formen dieses Ensemble nicht nur durch ihren höchsten musikalischen Anspruch, sondern auch durch die Erfahrung jahrelangen Zusammenspiels. Das Ergebnis ist ein warmer, ausdrucksstarker, höchst erfreulicher Klang. Sie bieten ihren Zuhörern Werke höchster Qualität aus dem klassischen Standardrepertoire wie Mozarts Oboenquartett, erkunden aber auch weniger bekannte Werke. Ihr Repertoire umfasst z.B. Quartette für Oboe oder Englisch Horn von Britten, Berkeley, Knussen, Elgar, Krommer, Françaix, Jacob und Lutyens. Ihre einfallsreiche Programmgestaltung umfasst auch anderes als Oboenquartette, beispielsweise Streichtrios oder Solowerke wie Brittens Metamorphosen nach Ovid oder auch weitere Kammermusik Kombinationen.

Das Quartett ist in ganz Großbritannien hoch geschätzt – in Aberdeen, beim Gregynog Festival in Wales, bei den Swaledale and Wimbledon Festivals, in Oxford, Brighton, sowie der Wigmore Hall und dem Kings Place in London. Seine jüngste Tournee führte das Quartett nach Manchester, Sheffield, zu Keele Universities und zur Djanogly Hall in Nottingham. Es ist sehr erfreulich, dass das Quartett nun auch auf dem Kontinent konzertiert.

Die erste CD des Quartetts ‚A Tribute To Janet‘ erschien 2017 bei Harmonia Mundi und wurde begeistert aufgenommen.

Die Journalistin Alexandra Coughlan schrieb im ‚The New Statesman‘ mit britischem Sportsgeist:

„If you were assembling the chamber music equivalent of a fantasy football team, chances are that the oboist Nicholas Daniel and the violinist Jacqueline Shave would all be high on the list. Add the wonderful Caroline Dearnley on cello and Clare Finimore on viola and you have a supergroup of serious heft.“

PROGRAMM

Benjamin Britten
1913 – 1976

Phantasy-Quartet op. 2

Andante alla marcia
Andante
Tempo primo

Lennox Berkeley
1903 – 1989

Quartett für Oboe und Streichtrio (1967) op.70

Moderato – Allegro
Presto
Andante

Jean Françaix
1912 – 1997

Quartett für Englisch Horn und Streichtrio (1971)

Allegro vivace
Andante tranquillo
Vivo assai
Andantino
Allegro giocoso

- Pause -

Johann Seb. Bach
1685 – 1750

aus den Goldberg Variationen BWV 988, Aria, Variation 1, 3, 5, 11 und 25 (Arr. für Streichtrio von D. Sitkovetsky)

Wolfgang A. Mozart
1756 – 1791

Adagio für Englisch Horn (und Streichtrio) **KV 580a**

Oliver Knussen
geb. 1952

Cantata für Oboe und Streichtrio (1977) op.15

Wolfgang A. Mozart
1756 – 1791

Quartett für Oboe und Streichtrio F-Dur KV 370

Allegro
Adagio
Rondeau: Allegro

Benjamin Britten: Phantasy-Quartet op. 2

Das im Jahre 1932 entstandene "Phantasy-Quartet" gehört zusammen mit der „Simple Symphony“ op. 1 zu Brittens ersten reifen Leistungen als Komponist. Das etwa viertelstündige Werk verläuft einsätzig, ist in sich jedoch als ein großer Bogen kontrastierender Abschnitte gestaltet. Der Gesamtverlauf kann als modifizierte Sonatenform begriffen werden, in die nach einem Durchführungsabschnitt ein selbständiger langsamer Satz eingeblendet wird.

Eröffnet wird das Werk durch ein "Andante alla Marcia", in dem eine eigenartige Spannung zwischen dem Marschgestus des Streichersatzes und der betont lyrischen Melodik besteht, die die Oboe über dem grundierenden Rhythmus anschlägt. Eine weitere, typisch Britten'sche Mehrdeutigkeit kommt hinzu: ein harmonisches Zwielicht, in dem sich C-Dur und G-Dur um die Vorherrschaft streiten. Als "Allegro giusto" beginnt nach diesem Introduktionsabschnitt der eigentliche Sonatensatz über einem Trillerfeld ebenfalls betont marschartig. Die beiden Themen des Satzes sind zwar harmonisch voneinander abgesetzt, doch melodisch eher verwandt als kontrastierend angelegt. Dies ist bezeichnend für Brittens kompositorische Arbeit in diesem Werk, die allgemein auf entwickelndes Variieren und nicht auf Konfrontation unterschiedlicher Materialien abgestellt ist.

Die ruhige Episode in der Mitte des „Phantasy-Quartetts“ bleibt zunächst den Streichinstrumenten überlassen; erst später tritt die Oboe wieder hinzu. Der Schlussabschnitt des Werks spiegelt dann den Beginn. So, wie die Musiker anfangs in einer Art Prozession aufmarschiert sind, so verabschieden sie sich wiederum mit rhythmisch betontem Abgang: die Phrasen des Anfangsteils erscheinen, leicht modifiziert, in umgekehrter Reihenfolge, die Oboe stimmt ein letztes Mal ihre Anfangsmelodie an, die aber schon auf dem dritten Ton stagniert. „Morendo“ bis zum "quasi niente" wird dann der Streichersatz ausgedünnt und verliert sich in der tiefen Lage.

Lennox Berkeley: Quartett für Oboe und Streichtrio (1967) op. 70

Der 1903 in Oxford geborene Lennox Berkeley war ein Einzelgänger unter den englischen Komponisten des 20. Jahrhunderts, wie schon sein Werdegang verrät. Auf Empfehlung von Maurice Ravel erhielt er 1927 einen Studienplatz bei der international renommierten Kompositionslehrerin Nadja Boulanger in Paris. Durch sie und das Pariser Umfeld erfuhr er eine stilistische Prägung im Sinne des damals dominierenden Neoklassizismus: Begegnungen mit Igor Strawinsky, Francis Poulenc, Darius Milhaud und Arthur Honegger wurden zu seinen entscheidenden künstlerischen Erfahrungen. Die hierbei empfangenen Anregungen blieben für Berkeleys Musik ausschlaggebend, als er nach Großbritannien zurückkehrte: seine frankophile Ausrichtung trennte ihn von Komponisten wie Ralph Vaughan Williams, die eine neue Kunst auf der Basis britischer Traditionen entwickelten.

Berkeleys Quartett für Oboe und Streichtrio entstand 1967 im Auftrag des „Institute of Contemporary Arts“ und wurde für die Oboistin Janet Craxton und ihr „London Oboe Quartet“ geschrieben. Das etwa eine Viertelstunde dauernde Werk beginnt mit einer ausgedehnten Einleitung, die direkt in einen Allegrosatz mündet. Strukturbildend für die gesamte Komposition ist das Intervall der (großen oder kleinen) Terz, das gleich in der Anfangsphase der Eröffnung hervortritt und dann im Hauptthema des Allegros wiedererscheint, welches sich an die traditionelle Sonatenform anlehnt.

Es folgt ein scherzoartiger Presto-Satz, der sich aus einer rhythmischen Figur der Streicher und einem geschwinden Akkord-Arpeggio in der Oboe entwickelt. Einem entspannteren Mittelabschnitt, der die Stelle des klassischen Trio-Teils vertritt, folgt eine verkürzte Wiederkehr der Scherzo-Musik. Ungewöhnlich endet Berkeleys Oboen-Quartett mit einem langsamen Satz. Alle vier Instrumente lassen im Wechsel eine sanft zwischen Tönen im Terzabstand schaukelnde Figur erklingen. Allmählich belebt sich die Musik, kehrt aber schließlich in ihren Anfangszustand zurück und erstirbt, indem die Akteure nacheinander zurücktreten. Dem Cello ist es überlassen, ganz alleine das Schlusswort zu sprechen.

Jean Francaix: Quatuor pour cor anglais

„Faire de la musique sérieuse sans gravité“ – also mit Ernsthaftigkeit Musik ohne Schwerfälligkeit zu machen: diesem Vorsatz folgte der französische Komponist Jean Francaix seit seinen Jugendtagen. Er nahm sich die Freiheit, eine Musik zu schaffen, die jenseits aller zeitgenössischen Strömungen und Stilrichtungen dem Hörer einfach Freude bereiten soll. „Ich glaube an die Schönheit“ war sein Credo, und von daher verwies er alles Konstruktiv-Spekulative weit von sich: „Beim Komponieren sind Theorien das Allerletzte, woran ich denke“.

Sein 1970 entstandenes „Quatuor pour cor anglais“ schrieb Francaix auf Anregung von Janet Craxton, der Gründerin des „London Oboe Quartet“. Francaix ging aber nicht direkt auf Janet Craxtons Wunsch nach einem Werk für die Besetzung mit Oboe und Streichtrio ein, sondern wollte lieber ein Stück mit Englischhorn komponieren, also mit dem Alt-Instrument der Oboen-Familie. Das Resultat war ein Kammermusikwerk aus fünf kurzen, jeweils kaum die Dauer von drei Minuten überschreitenden Sätzen, wobei drei pfißige und freche in schnellen Tempi zwei langsame umrahmen: ein leicht elegisches „Andante tranquillo“ und ein knappes „Andantino“ in schreitender Bewegung. „Das Werk zu spielen macht riesigen Spaß“, bekennt Nicholas Daniel, auch wenn vor allem seine Musizierpartner gut beschäftigt sind, weil es „absurd schwer für die Streicher ist, mit einem berühmten Bratschenpart“.

Johann Sebastian Bach: Auszüge aus den „Goldberg-Variationen“

Johann Sebastian Bachs Musik ist oft in einem gleichsam abstrakten Raum entworfen und daher in ihrer Ausführung nicht unbedingt an ein spezielles Instrument gebunden. Es gibt der Beispiele genug, dass Bach selbst seinen Fundus an Kompositionen immer wieder umarbeitete und dabei sogar Violin- zu Klavierkonzerten umformte. Nahe liegt es darum, dass auch die Nachwelt mit Bachs Musik ähnlich verfuhr und verfährt. So bearbeitete der Geiger Dmitri Sitkovetsky den berühmten Zyklus der „Goldberg-Variationen“, die eigentlich für Tasteninstrument bestimmt sind, und schuf eine Fassung für Streichtrio.

Die Streicher des „Britten Oboe Quartet“ bieten am heutigen Abend eine kurze Auswahl aus Bachs insgesamt dreißig Variationen. Nach der einleitenden „Aria“, dem Thema der folgenden Abwandlungen, lassen sie mit den Nummern 1, 5 und 11 drei Variationen erklingen, welche im Bachschen Original nur zweistimmig verlaufen, aber dennoch mit manchen Stimmkreuzungen die Illusion größerer Klangfülle erzeugen. Variation Nr. 3 ist dagegen bereits bei Bach dreistimmig angelegt: als Kanon der beiden Oberstimmen über einem Bassfundament. Ferner erklingt die berühmte

Variation Nr. 25: eine der beiden, in denen Bach von G-Dur zum gleichnamigen Moll wechselt und einen tief empfundenen Lamento-Tonfall entwickelt.

Wolfgang Amadeus Mozart: Quartett für Oboe und Streichtrio F-Dur KV 370 und Adagio KV 580a

Das Quartett für Oboe und Streichtrio war im Zeitalter der Klassik weitaus populärer als heute bekannt ist: fast zweihundert Werke für diese Besetzung entstanden im Zeitraum von 1760 bis 1800, und sie stammten meist aus der Hand von Musikern, die wie Vaňhal, Krommer oder Míča aus Böhmen oder Mähren stammten, Regionen, in denen das Oboen- und Fagottspiel besonders intensiv gepflegt wurde. Die Interpreten und Komponisten von dort wurden jedoch in großer Zahl in der Hauptstadt Österreichs ansässig, so dass Wien zum eigentlichen Zentrum der Komposition und Aufführung von Oboenquartetten im späten 18. Jahrhundert avancierte.

Mozarts Oboenquartett gehört allerdings nicht direkt in diese Wiener Tradition. Es entstand im Jahre 1781, als der Komponist in München weilte, um dort die Uraufführung seiner Oper „Idomeneo“ während der Karnevalssaison vorzubereiten. Im Münchner Hoforchester traf Mozart viele alte Bekannte wieder, die er auf seiner Paris-Reise während seiner längeren Zwischenstation in Mannheim kennengelernt hatte, darunter den berühmten Oboisten Friedrich Ramm, von dem die Zeitgenossen urteilten: „Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, dass noch keiner den schönen, runden, sanften und wahren Ton auf der Oboe, verbunden mit der schmetternden Tiefe im Forte, sich so vorzüglich zu eigen gemacht habe als er.“

Für Ramm komponierte Mozart bei dieser Gelegenheit sein einziges Oboenquartett in F-Dur KV 370. Es beginnt mit einem „singenden“ Allegro-Kopfsatz in Sonatenform, bei dem die Oboe sich überwiegend in luftigen Höhen bewegt, und in einer herausgehobenen, quasi konzertanten Rolle den drei Streichern gegenübergestellt ist. Das anschließende Adagio in d-Moll steht, vielleicht beeinflusst vom gleichzeitig entstandenen „Idomeneo“, in Opernähe. Die Oboe übernimmt hier quasi die Rolle eines Koloratursoprans, der sich gelegentlich in gewaltigen, dramatischen Sprüngen auf- und abwärts bewegt. Als Finale dient ein Rondo im Sechsstücktakt, in das Mozart als kleinen Scherz eine Passage eingebaut hat, in der das Blasinstrument für kurze Zeit in den Vierteltakt überwechselt, während die Streicher das Sechsstückmetrum beibehalten. Ob Mozart seinen Freund damit beim Vom-Blatt-Spielen des neuen Werks aus der Bahn werfen konnte, ist uns leider nicht überliefert.

Mozarts Adagio KV 580a ist nur als unvollendetes Fragment erhalten, dessen Besetzung nicht klar ist. Im Autograph findet sich zwar auf der ersten Seite die Bezeichnung „Englisch Horn“, doch stammt sie nicht von Mozarts Hand. Nicholas Daniel, der Oboist des „Britten Oboe Quartet“ unternahm es, Mozarts Vorlage für die Besetzung seines Ensembles einzurichten und zu komplettieren: „Ich setzte mich hin und sah das musikalische Fragment, das Mozart uns hinterlassen hat, genau an. Als ich einen Stift zur Hand nahm, ergriff mich bei jeder Note sofort ein qualvoller innerer Kampf – offenbar ist das so, wenn man Mozart schreibt! Ich machte es schlicht und unverziert und passte die zweite Hälfte, so gut es ging, Mozarts erster Hälfte an. Es ist faszinierend, wie die Melodie der Einleitung in Mozarts viel später komponierter Motette ‚Ave Verum Corpus‘ KV 618 wiederum zu hören ist!“

Oliver Knussen: Cantata für Oboe und Streichtrio (1977) op. 15

Der im Jahr 1952 in Glasgow geborene britische Komponist Oliver Knussen wuchs in einer musikalisch vorbelasteten Familie auf: sein Vater war Stimmführer der Kontrabässe beim London Symphony Orchestra. Knussen begann 1963 Komposition zu studieren und genoss schon bald die Förderung Benjamin Britzens. Nicht nur als Komponist von Orchesterwerken, Kammermusik und Opern trat er in der Folge an die Öffentlichkeit, sondern auch als Organisator im Bereich des Musiklebens. Von 1983 bis 1998 fungierte er als künstlerischer Leiter des von Britten gegründeten Aldeburgh Festivals, dazwischen leitete er von 1986 bis 1993 zusätzlich den Bereich zeitgenössischer Musik beim Tanglewood Music Festival.

Sein Oboenquartett schrieb Knussen im Jahre 1977 für das London Oboe Quartet im Gedenken an den verstorbenen Cellisten Kenneth Heath, der zu den Gründungsmitgliedern des Ensembles gehört hatte. Der Titel „Cantata“ steht für den vorwiegend gesanglichen Charakter der Komposition. Sie beginnt mit einer langsamen Einleitung, in der die Oboe quasi rezitativisch geführt wird und endet mit einem abermals ruhigen Schlussabschnitt, der Wiegenlied-Charakter annimmt. Dazwischen stehen dramatische Passagen mit wild gezackten Figuren der Oboe, oft grundiert von erregten Pizzicato-Wolken der übrigen Instrumente.